

**[s.n.]**

Autor(en): **Pasteur, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Alle Jahre wieder ...

Alle Jahre wieder dürfen wir mit dabei sein, in Aachen, Mainz, Köln, Düsseldorf, Luzern und Basel.

«Jeder, dem der Weg nach Mainz zu weit ist, kann seinen Logenplatz am Fernsehen einnehmen und den Rosenmontagszug an sich vorbeiziehen lassen.» So heißt es in der Programmzeitschrift.

Seit es Fernsehen gibt, kann man auch zu Hause fasnachten, bequem im Lehnstuhl.

Der Telespalter hat sich immer vorgestellt, wie es wohl lustig sein müsse beim Zuschauen. Er sah vor seinem inneren Auge Frau Meier und Herrn Müller schallend lachen, sich den Bauch halten, ungehemmt fröhlich sein. Eine Quelle urtümlicher Heiterkeit, so stellte er sich die vielen Fasnachtsfernsehübertragungen vor.

Nun weiß er es besser.

Wegen einer zur Unzeit bestellten Grippe ans Bett und vor den Fernsehschirm gefesselt, mußte er einen Teil der schönen Narrenzeit aus zweiter Hand konsumieren. Anstatt lustig fand er das Ganze todlangweilig, greulich, zum Kotzen, ganz und gar ungenießbar. Er schwor sich, einen solchen Schmarren nie mehr mitzumachen, vergaß alle die vielen schönen Fasnachten, an denen er maskiert und mit grauenhafter Fratze unkenntlich gemacht, herrliche Stunden erlebte.

Und dann hörte er – kaum fieberfrei – Guggenmusigen durch die Gassen ziehen. Und dann packte einen das Fasnachtsfieber. Man stieg in den Estrich, wühlte in der Fasnachtstruhe und stand eine Stunde später maskiert wie jedes Jahr auf der Gasse. Drei Tage spürte man weder Fieber noch Müdigkeit, man war wieder dabei. Und wissen Sie, lieber Leser, die Moral von der Geschichte? Man muß selbst dabei sein. Für die Fasnacht gibt es keinen Logenplatz. Man kann da gar nicht konsumieren. Man muß mitmachen, mittanzen, mitsingen, mittun.

Diese Erkenntnis erhellte sich dem Telespalter, als er nach der Fasnacht mit wiederaufgeblühter Grippe wieder im Bett lag und sich im nachhinein am «Fasnachtsfilm 1973» erfreute. Sie können sich fast nicht vorstellen, wie unterhaltsam dieses persönliche «Heimkino» nach einer Bombenfasnacht sein kann.

Und damit: Uf Widergugge an de Fasnacht 1974.  
*Telespalter*

Ernst P. Gerber

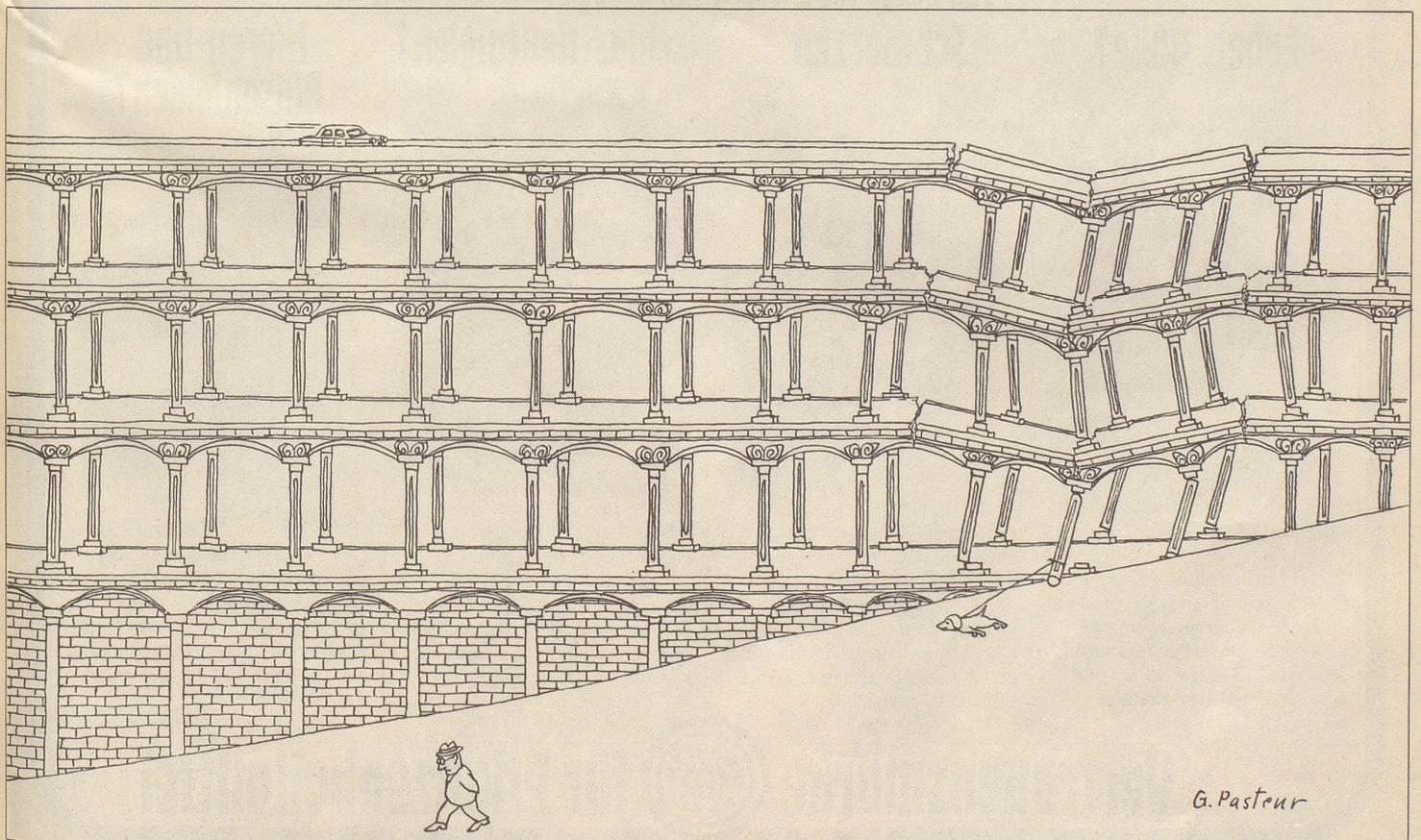
## Ueberall Syrien

Was weiß ich von Syrien,  
Land im Nahen Osten,  
biblisch, von Manna durchsüßt?  
Von den Ebenen,  
von den Hügeln,  
wo der Euphrat fließt  
und die Armut döst?

Vor mir die Landkarte,  
in jenem Juni,  
als jeder vom Sechstagekrieg sprach.  
Der Finger machte halt  
auf den Golan-Höhen –  
da also schoß man sich tot.

Was weiß ich von Syrien.  
Es grenzt an Israel,  
an Irak, an Jordanien,  
und grenzt ans mir Unverständliche.  
Ich las in der Zeitung:  
wie? der Islam nicht Staatsreligion?  
soll nicht geschrieben stehen  
in der Verfassung des Landes?

Grund genug, sich Köpfe zu verhauen.  
Ob im Namen Christi,  
ob im Namen der Bibel,  
ob im Namen Mohammeds,  
ob im Namen des Korans,  
irgend ein Gott mit Gefolge  
findet sich immer,  
das Blut zu rechtfertigen  
in einem der Syrien,  
der viel zu vielen.



G. Pasteur